

.: Einstieg

Letzte Woche traf ich einen ehemaligen Mitstudenten von mir. Vor rund 10 Jahren haben wir gemeinsam an derselben Bibelschule studiert. Während wir sprachen, wollte ich einen Kaffee holen und er meinte: „Stimmt, du hast schon im Studium sehr gerne Kaffee getrunken!“. Ich wusste nicht, dass das mein Ruf war. Aber es gab auch mal eine Zeit, als ich Kaffee scheusslich fand. Noch in meiner Zeit am Gymnasium konnte ich keinen Kaffee trinken. Es begann während dem Studium damit, dass meine damalige Freundin Noemi - meine jetzige Frau - mir den Tipp gab, ich solle viel Milch und Zucker in den Kaffee tun. Und tatsächlich von da an begann ich Kaffee „gerne“ zu haben. Wobei ich zu Beginn möglichst viel Milch, Rahm oder was auch immer reintat, damit ich den Kaffee weniger schmeckte. Mit der Zeit merkte ich dann, dass es kein Zucker braucht und mittlerweile trinke auch auch gerne einen starken Espresso mit nur ganz wenig Milch oder gar nichts. Ich kann es nicht anders sagen: Ich habe mir das Kaffeetrinken angewöhnt! Es gab eine Zeit, wo ich Kaffee nicht mochte und jetzt mag ich Kaffee sehr. Das war ein Prozess.

Wir sprechen heute über die *Kraft der Gewohnheiten*. Wir erleben diese Kraft alle tagtäglich. Nehmen wir als Beispiel das Smartphone. Vor 2007 gab es noch sowas wie Langeweile an der Kassenschlange. Man wusste für einen Moment nicht, was machen. Heute zücken sofort alle ihre Smartphones, wenn sie irgendwo kurz warten müssen. Wir haben uns daran gewöhnt, alles gleich „zu googeln“ und das Smartphone ist zu einem richtiggehenden neuen Körperteil von uns geworden.

Gute Gewohnheiten spielen auf dem Weg von Jesus eine zentrale Rolle. Wir haben vor drei Wochen eine grundlegende Predigtreihe zu diesem Thema begonnen und wir haben gesehen, dass die Einladung von Jesus an seine Jünger oder Lehrlinge, sich im wesentlichen um drei Ziele dreht: (1.) Mit Jesus sein. (2.) Wie Jesus werden. (3.) Tun was Jesus tat. Vor zwei Wochen sprachen wir über das Thema „Mit Jesus sein“. Heute geht es um „Wie Jesus werden“.

.: Veränderung als zentrales Thema

Veränderung zur mehr Jesus-Ähnlichkeit ist ein zentrales Thema auf dem Weg von Jesus. Als Markus die Botschaft von Jesus in seinem Evangelium zusammenfasst, tönt das so: **»Die von Gott bestimmte Zeit ist da. Sein Reich kommt jetzt den Menschen nahe. Ändert euer Leben und glaubt dieser Guten Nachricht!« (Markus 1,15)** Wenn Jesus sein Reich in dieser Welt aufrichtet, verändern sich die Leben von Menschen. Das Wort das hier verwendet wird heisst „*metanoeo*“, was wörtlich „umdenken“ heisst. Aber nicht nur im Sinn, dass sich das Denken ändern muss, sondern die ganze Ausrichtung des Lebens. Das Bild dahinter ist eine 180°-Drehung. Als zweites Beispiel sei hier Paulus erwähnt, bei dem wir die Idee der Veränderung auch oft finden: **Wir alle sehen die Herrlichkeit des Herrn mit unverhülltem Gesicht wie in einem Spiegel. Dabei werden wir selbst in sein Ebenbild verwandelt. Wir bekommen immer mehr Anteil an seiner Herrlichkeit – so wie es der Geist des Herrn bewirkt (2. Korinther 3,18)**. Hier finden wir das griechische Worte „*metamorphoo*“ von dem wir das Wort Metamorphose ableiten. Damit wird beispielsweise der Veränderungsprozess von einer Raupe zu einem Schmetterling beschrieben.

Doch die grosse Frage die im Raum steht, lautet: *Ist echte, tiefe Veränderung hin zu mehr Jesus-Ähnlichkeit wirklich möglich?* Und wenn ja, wie?

.: Missverständnisse auf dem Weg zur Veränderung

Ich möchte zuerst auf zwei Missverständnisse im Zusammenhang mit unsrem Weg zu mehr Jesus-Ähnlichkeit hinweisen. Es sind Beobachtungen, die ich und andere gemacht haben und etwas vereinfacht dargestellt.

Missverständnis Nr. 1: Alles was es braucht, ist gute Kenntnis der Bibel. Oder in der Sprache eines alten Kinderliedes: „*Liis i de Bible, bätt jede Tag, wenn du wachse wotsch!*“ Als Evangelikale kommen wir aus der Tradition der Reformation mit der hohen Betonung der Bibel als Wort Gottes. Dabei hat die Predigt als Verkündigung dieses Wortes Gottes eine zentrale Rolle. In den reformierten Kirchen wurde die Kanzel erhöht, um zu zeigen, wie überragend die Rolle des Wortes Gottes ist. Für Luther spielte das Sakrament des Abendmahls ebenfalls noch eine zentrale Rolle. Einfach gesagt: Wer jeden Sonntag zur Kirche kam, die Predigt hörte und das Abendmahl nahm, wurde Jesus ähnlicher. Mittlerweile spielt das Abendmahl kaum noch eine Rolle bei uns und es dreht sich ganz viel um die Predigt, die man ja auch zu Hause hören kann und man daher gar nicht mehr in eine Kirche gehen muss.

Noch fast grösseren Einfluss auf uns hatte die Aufklärung mit einem der zentralen Glaubenssätze von René Descartes: „*Ich denke, also bin ich*“. Mit der Aufklärung bekam der menschliche Verstand die höchste Stellung - nicht mehr Gott, und der Mensch wurde eigentlich zu einer Denkmaschine. Doch Philosophen haben darauf hingewiesen, dass dieser Gedanke einseitig ist. Wenn das stimmen würde, dann könnten wir Menschen etwas denken und es dann sofort auch in die Tat umsetzen. Ich könnte, die Lehren von Jesus lesen, sie gut finden und sofort meine Feinde lieben. Aber so einfach ist es natürlich nicht.

Wir können also die Bibel in und auswendig kennen, hunderte von Büchern über die Bibel lesen (- all das ist nicht schlecht!) und uns trotzdem kaum verändern. Oder um es auf den Punkt zu bringen: „**Wir können unseren Weg zur Jesus-Ähnlichkeit nicht nur denken, wir müssen ihn gehen**“ (John Marc Comer).

Missverständnis Nr. 2: Du musst nichts tun, Gott macht es. Hier ist die Idee, dass Gott allein es bewirken kann. Wie beim Missverständnis mit der Bibel, so ist auch hier eine gewisse Richtigkeit. Doch das Problem ist, dass daraus eine Art „Matrix“-Theologie werden kann. Im Film „Matrix“ (1999) können die Menschen (eigentlich nur Computerprogramme) Fähigkeiten „downloaden“. Trinity braucht in einer Szene die Fähigkeit, einen Helikopter fliegen zu können und nach wenigen Sekunden, hat sie die Fähigkeit im Kopf. Es wäre schön, wenn Veränderung auch so funktionieren würde. Ich brauchte Nächstenliebe, ich bete und schon kann ich es. Ich brauche Geduld, ich bete und schon kann ich es. Persönliche Veränderung ist ein Prozess, bei dem Gott eine zentrale Rolle hat, aber ich selber auch eine Verantwortung. Ich kann nicht sagen: „Sorry, ich war zornig, weil Gott mich noch nicht verändert hat“.

.: Der Prozess der Veränderung

Doch wie können wir dann Schritt für Schritt ähnlicher wie Jesus werden? Wichtig vorneweg ist der Gedanke, dass wir alle jeden Tag geprägt und geformt werden. Die Frage ist also: *Was formt und prägt dich?* Formung im Sinn von Jesus kann man so definieren: **„Geistliche Formung steht in der christlichen Tradition für einen Prozess, in dem diese Wesenszüge (von Jesus) das Leben immer mehr durchdringen, während man das leichte Joch der Jüngerschaft Jesu auf sich genommen hat“ (Dallas Willard).**

Wir müssen den Dingen in unserer Welt, die uns prägen, etwas entgegen halten können. Aber was prägt uns und was können wir dagegenhalten?

1. Geschichten (Lehre). Unser Leben wird von den Geschichten geprägt, die wir um uns herum hören. Wir hören Geschichten in Filmen, Serien, Büchern usw., aber auch die Medien erzählen Geschichten: Berichte wie sie die Welt wahrnehmen. Ein Beispiel: Wenn wir regelmässig Serien, Filme und Bücher über romantische Liebesbeziehungen schauen oder lesen, dann können wir mit der Zeit die Geschichte glauben, dass das Wichtige in der Liebe das Gefühl des Verliebtseins ist, weil jede Komödie dort endet, wo die beiden Verliebten endlich zusammenkommen. Daher suchen viele Menschen nach neuen Abenteuern des Verliebtseins.

Diesen Geschichten müssen wir andere Geschichten entgegenhalten. Jesus erzählte viele Gleichnisse, also Geschichten, bei denen es keine direkte Geboten drin gab, die aber die Menschen zum nachdenken anregten und ihre Leben prägten. Paulus formuliert es so: **Und passt euch nicht dieser Zeit an. Gebraucht vielmehr euren Verstand in einer neuen Weise und lasst euch dadurch verwandeln. Dann könnt ihr beurteilen, was dem Willen Gottes entspricht: Was gut ist, was Gott gefällt und was vollkommen ist (Römer 12,2).** Daher glaube ich noch immer an die Wichtigkeit von guten Predigten. Das Ziel einer Predigt ist nicht einfach, etwas mehr Infos über Gott zu erhalten, sondern alternative Geschichten zu hören. Eine alternative Sicht auf die Welt, wie die, wie sie uns in Filmen, Medien und Werbung erzählt wird.

Manchmal sagen Christen, dass es fast zu viel ist, jede Woche eine Predigt zu hören. Interessant ist, dass wir das bei der Tagesschau, Filmen, Serien und Büchern nicht sagen. Predigten sind keine Vorträge mit 10 Punkte der Umsetzung, sondern sie sollen in uns einen Anstoss zu einem veränderten Leben schenken.

2. Gewohnheiten (von Jesus). Was wir regelmässig tun, macht etwas mit uns. Wer regelmässig eine Sprache oder ein Instrument übt, wird mit der Zeit besser. Die Gewohnheiten fördern die Veränderung. Das Problem ist, dass wir meinen, dass wir unser Denken erst ändern müssen, bevor wir unser Handeln ändern können. Aber manchmal kommt die Veränderung auch durch das Handeln. Ich mochte Kaffee erst, als ich regelmässig zu trinken begann. Oder nehmen wir das Smartphone. Niemand hat im Kopf entschieden, ich mache das zu meiner Gewohnheit alle 10 Minuten aufs Smartphone zu schauen. Trotzdem tun das ganz viele Menschen. Wichtig bei Gewohnheiten ist: **Wir tun eher das, was wir lieben, als das was wir wissen.**

Wenn wir schlechte Gewohnheiten oder Süchte nicht los werden, liegt das nicht daran, dass wir nicht *wüssten*, dass es uns nicht gut tut. Das Problem ist, dass wir die Sache tief im Herzen lieben und ein Verlangen danach haben. Darum sagt Jesus auf die Frage, was das wichtigste Gebot ist: **Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe und mit deinem ganzen Verstand. (Matthäus 22,37)**. Wir müssen nicht nur mehr über Gott *wissen*, wir müssen ihn mehr *lieben*. Oder in den Worten von Paulus: **Denn uns treibt die Liebe an, die Christus uns erwiesen hat (2. Kor. 5,14a)**. Dazu sind die Gewohnheiten von Jesus eine direkter Weg. Wenn wir uns die Zeit nehmen regelmässig im Verlauf eines Tages still zu werden vor Gott, wird das etwas bewirken in unserem Leben. Aber es reicht nicht, es sich nur vorzunehmen, wir müssen es tun.

3. Gemeinschaft. Wir wissen, dass die Menschen mit denen wir Zeit verbringen, uns prägen. Wir leben in einer Welt, wo viele Menschen auswählen, mit wem sie zusammen sein wollen. Es sind Menschen, die ihnen sympathisch sind. In einer Gemeinschaft wie der Kirche, sind uns nicht alle Menschen sympathisch. Aber wenn wir uns entscheiden, bewusst Teil dieser Gemeinschaft zu sein, wird Veränderung gefördert. **Gemeinschaft offenbart, was wirklich da ist und ermutigt zur Veränderung.** Daher hatte Jesus nicht nur einen Jünger, sondern 12 und sie waren sehr unterschiedlich. Wenn wir uns Veränderung wünschen, dass müssen wir uns immer wieder um verbindliche Gemeinschaft bemühen.

Und all dies geschieht in einem Umfeld. Das Umfeld in dem wir leben, ist stark geprägt von Individualismus, Leistungsdenken und Technologie. Doch **das Ziel von einem Lehrling von Jesus ist, dass der Heilige Geist die prägendste Kraft in unserem Leben wird.** Paulus formuliert es so: **Damit will ich sagen: Lasst euer Leben vom Geist Gottes bestimmt sein und richtet es danach aus. Dann werdet ihr nicht euren selbstsüchtigen Wünschen nachgeben (Galater 5,16)**. Darum ist es so wichtig, dass wir immer besser die Gegenwart Gottes in unserem Leben wahrnehmen. Das braucht Übung und Zeit - und da gäbe es noch so viel zu sagen.

.: Schluss

Zum Schluss bist du vielleicht ein bisschen verunsichert, weil das Reden von Veränderung und Gewohnheiten nach Druck und Leistung tönen kann. Ich erinnere mich noch gut, als wir mit unsere neugeborenen Sohn Tim das Krankenhaus verliessen und ich ihn im Maxi-Cosi noch unsicher im Auto befestigte. Mich holte die Realität ein, dass wir jetzt auf uns alleine gestellt waren. Er war uns anvertraut. Ich war ab sofort sein Vater, aber ich hatte und habe noch immer ganz viel zu lernen.

So ähnlich ist es mit Gott: Wir sind seine Kinder, wenn wir an ihn glauben. Das ist ein Geschenk. Aber das heisst nicht, dass wir nicht noch viel zu lernen haben. Und genau das ist Gnade: **Gnade ist das Gegenteil von Verdienst, nicht von Einsatz (Dallas Willard)**. Wir haben es uns nicht verdient, dass Gott uns liebt und wir seine Kinder heissen dürfen. Das ist Gnade. Aber gerade darum, ist jetzt voller Einsatz von uns gefragt. Sehnst du dich nach Veränderung? Beginn hier: Mach den Gottesdienst zu einer Priorität. Such dir eine verbindliche Kleingruppe oder Zweierschaft mit dem Ziel, Veränderung zu fördern. Und mach weiter mit den 10 Minuten Stille pro Tag.